

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Das V. Capitel. Vom Stand grosser Herren/und ihren Vorzuegen

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

durch Unvorsichtigkeit der Tabackfänger manches Haus/ Dorff oder Stadt in Brand gerath/ und mit großem Schaden der armen Inwohner auff dem Boden hinweg brennet; wie wir dann dergleichen Exempel bereits an unterschiedlichen Orten erlebt haben/ und solte man die vorwitzige Jugend/ die den Alten alles nachahmet/ rund nicht gestatten/ das sie sich auch hinter das Tabackfassen läßt/ nicht allein zu verhüten/ das sie sich nicht dem Taback zu gefallen mit Feuer in die Winkel verjette/ und Unglück anrichte/ sondern auch sich zu befeissen/ ob vielleicht diese Thorheit mit der Zeit wieder in Vergessen kommen möchte.

Nachklang.

Wer den Taback zu brauchen gewohnt hat/ dem werde ich nimmermehr rathen/ das er denselben jehtling aufgeben soll/ er befinde dann nach und nach/ das er seiner entbehren könne; Hingegen wer nicht weiß/ wie der Taback schmeckt/ den bitte ich/ er wolle kein Verlangen haben/ ihn zu versuchen/ vielweniger sich ohne Noth an denselbigen gewöhnen. w. ichen aber die Flüsse zu ihm zwingen/ der mag ihn mit Bescheidenheit brauchen/ doch also/ das er nicht Tag und Nacht die Pfeiff am Maul hangen habe; Sonsten gibts vielerley Taback/ als Brasilier/ Holländer/ Hannauer oder Franckfurter/ Bisfänger/ Genueser/ Hagenauer und dergleichen/ unter welchen ich den Genueser/ welcher durch Tyrol aus Italia in Bayren gebracht wird/ vor den allerbesten halte/ der Brasilier ist zwar am theuristen/ ich glaube aber/ wann man Fleiß anlegen wolte/ das man in obgemeldten Orten des Teutschlandes ja so guten erziehen und bereiten könnte/ als der Genueser immer seyn mag/ welcher den Brasilianer übertrifft; Und kan man von nichts bessers mit Wahrheit sagen/ das ihn der Geiz verderbe/ als eben vom schlimmen Taback/ welcher oft so beschaffen/ das man ihn gleich in ein Secret werffen solte/ was aber der Geiz sey/ wissen die Tabackhändler/ beydes die ihn ziehen und die ihn spinnen/ am allerbesten.

Das V. Capitel. Vom Stand grosser Herren / und ihren Vorzügen.

Fünffter Satz.

Gleich wie der allmächtige Gott den Menschen zu einem Herren über die Erde und das Meer geordnet/ und allen Gewalt in seine Hand gesetzt hat/ darüber zu herrschen/ und ihn

solches zu nuz zu machen/ eben also herrschet ein König oder Fürst über die Menschen/ und hat dannhero den allerglückseligsten Stand auff Erden; deswegen dann nicht allein der Heidnische Kaiser Julius Cæsar sich vernehmen lassen/ Treu und Glaub sey um Erlangung des Höchsten Gewalts zu brechen/ und der Gottlose Machiavellus, der doch ein Christ hat seyn wollen/ darvor gehalten/ es seye auch die ewige Seeligkeit in einer Königlichem Cron willen dahinden zu lassen/ und in den Wind zu schlagen/ sondern es hat sich auch der weise König Alphonfus in Neapolis und Sicilien dreyer Stück und Wohlthaten Gottes am höchsten gerühmet/ als erstlich/ daß er kein Thier sondern ein Mensch: zweytens/ kein Unglaubiger sondern ein Christ: drittens und vornehmlich/ daß er kein Unterthan: sondern ein mächtiger König unter den Christen seye/ massen solches Aneas Sylvius von ihm bezeuget.

Der erleuchte und heilige Prophet Samuel erzehlet in seinem ersten Buch am achten Capitel/ den Israeliten aus dem Munde Gottes die Rechte eines Königes mit folgenden Worten: Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen und Knechten/ die vor seinem Wagen hergehen/ und zu Hauptleuten über 1000. und über 50. und zu Ackerleuten/ die ihm seinen Acker bauen/ und zu Schnittern in seiner Erndte/ und daß sie seinen Harnisch/ und was zu seinem Wagen gehöret/ machen; Eure Töchter wird er nehmen/ daß sie seine Apothekerin/ Köchin und Beckerin seyen; Eure beste Acker Weinberg und Dohlgärten wird er nehmen/ und seinen Knechten geben/ dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehenden nehmen/ und seinen Cammerern und Knechten geben/ und euere Knechte und Mägde/ und euere fürnehmste Jünglinge/ und euere Esel wird er nehmen/ und seine Geschäften damit ausrichten/ von euren Heerden wird er den Zehenden nehmen/ und ihr müßt seine Knechte seyn.

Wie ihnen aber die Könige und grosse Potentaten solches recht zu Nuz machen/ erzehlet der zweite Cammerling des Königes Darii beim Jüdischen Geschichtschreiber Josepho, im elfften Buch und vierdten Capitel/ des Inhalts/ daß sie durch ihr Heissen Krieg erregen/ Berge umgraben/ Mauren eutreiben/ Thirne

fällen/ und Felsen zerprengen; Es gebiete gleich der König andere zu erschlagen/ oder sich selbst erschlagen zu lassen/ so sey jederman seinen Geboten gehorsam / und wann etwas mit höchster Befäheligkeit im Krieg erobert und gewonnen werde / nehme der König hinweg/ was ihm geliebe; In Friedenzeiten müsse der Kriegermann nach langer Mühe und Arbeit aberndien und dem König die Renten/ Zinsen und Gülden einlieffern/ auch sonst allem dem/ was der König gebiete/ auf den Fußstapffen nachkommen; Indessen bringt er seine Zeit in allem Wollust und Ergößlichkeiten zu / und wann er auch schlaffe / müssen andere gespannen stehen/ ihn vor der Thüren zu verwachen / also daß keiner von dorten/ gleichsam wie die Gefangene / keinen Fuß verwenden dürffe.

Nach laut der heiligen Schrift thut ein König was er will/ und dem gemeinen Gebrauch und altem Herkommen gemäß/ ist er keinen Befehl unterworfen/ sondern vielmehr ein Herr über sie/ weil er Befehl und Ordnungen zu machen hat; Er erhöhet/ wen er will/ er erniedriget/ wen er will/ er verjaget/ wen er will/ und ertödt/ wen er will/ ohne daß ihn jemand bewegen rechtfertigen oder straffen dürffte; Vor seinen Dheem darff man nichts reden/ als was er gerne höret/ vor seinen Augen darff man nichts bringen / als was er gerne siehet; In seinen Mund darff nichts kommen/ als was beliebet ist/ und er gern ist und trincket; Sem Geruch wird mit den allerköstlichsten Aromaten gespeiset und unterhalten/ und sein Leib mit dem allerzartesten Gewand auß allerzerlichste bekleidet; Luft seiner Lagerstatt befindet sich das lindeste Gschwebel seines ganzen Reichs/ und wo er sich so Tages so Nachts aufhelt / oder seine Wohnung hat / da glänket alles von Silber/ Gold und Edelsteinen; Er samlet eine Menge Geldes nach seinem Befallen in seine Cammer / und bringet aus der innersten Tiefe des Meers/ und von den äußersten Orten der Erden / die feinste Perlen und köstlichste Edelstein in seinen Schatz; Die allerbeste Schlekerbislem/ die immermehr Wasser/ Lust/ Feuer und Erde herfür bringt / müssen sich neben den anmuthigsten Geträncken vor ihm auf seiner Tafel präsentiren/ deren er nach Lust geneust/ so viel er will; Die allerwildeste Thiere laß er von den äußersten Wildnissen und Enden der Welt herbey bringen/ und zu seiner Augenweid und Wollust zähmen/ alle Narritaten / und was wegen seiner Seltsamkeit verwunderns würdig ist/ muß sich in seiner Kunstcammer einstellen/ und was die subtilste Künstler und Handwerker in der ganzen Welt erjünnen und ins Werk stellen/ muß ihm zu seiner Ergößlichkeit dienen! Er pflancket ihm Lustgärten/ die sich bey nahe dem Paradis vergleichen/ und in demselben müssen sich die lieblichste Gewäch-

wächse des Erdbodens versamen/ um zu seiner Freud und Er-
götzung zu dienen; Er ähmet/ wanns ihm geliebet/ durch Was-
ferkünne den Regen: und durch Feuerwerck dem Donner und
Blitz nach/ und alles was ihm nur einfällt/ das darff und kan er
nach Herzens Wunsch untersehen/vollbringen u. ins Werk setzen.

Seine gnädige Erbietungen werden höher als grosse Reich-
thum estimiret: Sein Winken seynd lauter ernstliche Befehlich-
und seine betrohentliche Minen oder Blick seynd erschrecklicher als
die wohl geordnete Battalia einer angreifenden feindlichen Ar-
mee! Ihm dienen die Alleredelsten seinen Leib zu pflegen/ die Al-
lerstärkste denselben zu bewahren/ die allerälteste Practicanten
in der Arzney denselben gesund zu erhalten; und die allerartlich-
ste Ingeni oder Apophthegmatici auch andere Künstler/ (ge-
schweige der Schalksnarren) ihm die Zeit zu kürzen; Er hat die
klügste Politicos und Rechtsgelehrten/ die ihm die Geschäfte sei-
nes Reichs verwaltten/ die tapfferste Eisenbeser/ solches zu ver-
schetzen/ und die andächtige Geislliche/ die neben der Menge seiner
Unterthanen täglich vor ihn bitten; Ist also allem Ansehen nach
kein Stand in der Welt/ der beydes von Gott und dem Menschen
in diesem zeitlichen Leben mit grösserer Glückseligkeit begabt sey/
als ebendieser. Massen solche übergrosse Glückseligkeit etliche
von den alten Heidnischen Königen und Römischen Kaysern
dergestalten übernommen und beteuert/ das sie nicht mehr Söhne
ihrer Väter: sonder Söhne der Götter; ja selbst Götter seyn
wollen; Und man sehe doch nur an/ wie sich die Türkische Kaysen
tituliren/ und was sie ihnen selbst vor Hohen und Gewalt zu-
schreiben; In dergleichen Gewalt und Ansehen leben zwar un-
serer Christliche Potentaten auch/ sie gebrauchen sich desselbigen
aber mit einer Christlichen Bescheidenheit/ massen man von Ma-
ximiliano dem Ersten liest/ das er mit eigner Hand an eine Wand
geschrieben:

Ich bin ein Mann wie andre Mann/
Nur das mir Gott der Ehren gann.

Gegensatz.

Des Königs Haupt/ sagt jener kluge Poet/ ist ein Nest voller
 Sorgen; Und ein grosser König brach mit diesen Worten heraus/
 als er seine Cron ansah; Wann mancher wüsste/ was unter dir
 verborgen lege/ so würde er dich nicht am Weg aufheben; Daher
 pflegt Carolus Quintus zu sagen/ nachdem er die Regierung ab-
 gelegt: und ein Elösterliches Leben angenommen hatte/ das er in
 einem Tage mehr Lust und Ergözung aus seiner Beschauligkeit
 empfieng/ als hiebevot aus allen seinen Siegen und Triumphen;

Und in Wahrheit/ wann man die Sache recht bedencken will/ so muß man bekennen/ daß Große Herren mehr Ungelegenheit haben als andere Privat-Personen; Daß sie Fürslich bedient: kostbarlich gekleidet: und ansehnlicher bekleidet sind als andere/ auch mehr Kurzweil mit Jagen/ Reuten/ Comödien/ Balletten/ etc. und dergleichen haben/ solches ist ein geringes/ dann sie sind des Dinges dermassen gewöhnet/ daß sie es nicht höher achten/ als ein Bauer des Erbschen; es pflegen solche Sachen nur diejenige zu erlernen/ die es selten haben; hingegen wann sie ihren Beruf abwarten/ wie sie zu thun schuldig/ so haben sie keine gerühige Stunde/ auch wann sie essen oder schlaffen solten; Deroregen sagte König Alphonus zu Neaples, daß es die Esel besser hätten als die Könige/ als welchen man/ so lang sie essen und ruhen solten/ die Saumsättel abneme/ die Fürsten aber stetigs beladen lasse; massen sie über dem Essen überlossen und geplagt werden; Zweitens wird ihnen gemeinlich die Wahrheit verschwiegen/ und kan ein Fürst nicht mehr erfahren/ als dasjenige/ was ihm seine Leute wollen wissen lassen/ Dahero hat Louis, der Elfte in Frankreich/ offi pflegen zu sagen/ dem Fürsten sey alles leicht zu bekönnen/ nur die Wahrheit nicht; Es siehet oft einem Fürsten etwas übel an/ oder gereicht ihm sonst was zu Schaden/ und darffs ihm jedoch niemand sagen/ damit er nit dadurch in Ungnad gerathe; Ja die vertrauteste Diener und beste Favoriten/ die solche Mängel corrigiren solten und könten/ solten denenelben vielmehr nach/ und geben sich zu denen übelanständigen Sachen/ dazu der Fürst geneigt ist; Hierzu kommen drittens die Schmeichler und Ohrenbläser/ welche zwar die Fürsten lassen/ sich aber vor denselben nicht hüten können/ dann nicht gleichem jeglicher zu erkennen/ und von andern ehrlichen und warhastten Leuten zu unterscheiden; diese Fuchsschwänzer/ causirn offi große Ungelegenheiten; Viertens seynd sie/ wie Kaiser Friederich der Dritte in Herrn D. Incegrafen teutschen Nation Apophthegmatis sagt/ das schwarze in der Scheibe/ dahin jede böse Zunge zielt/ also daß sie sich von jedwedern müssen tadeln lassen; Und dannenhero scheinen ihre geringe Fehler sunsttens in der Ferne viel grösser/ und werden auch höher aufgemurzt/ als anderer gemeinen Leute Laster; wie ich dann hiervon auch von andern Sachen mehr/ so hieher gehörten/ in meinem *Simplicissimo* Inveoing gethan/ als ich dem Gubernator zu Hanau wahrhagte; Ist also diß Ort hier deswegen ferners nichts zu melden/ als daß wir die Sorgen eines grossen Monarchen betrachten solten.

Dieselbe

Dieselbige zwar seynd nicht so gering wie eines Banren/ der etwan einen Aker zu verlieren in Forchten stehet/ sonder er muß mehr Augen haben als Argus/ mit denselben muß er sehen und nicht sehen/ auch hören und nicht hören/ er muß ein eigen Memorial halten/ was ihm zu thun oder zu lassen seye/ und doch in Sorgen stehen/ daß seine Sorge/ Mühe und Fleiß nichts erlecke; Er muß sorgen/ wie er seine Diener recht erkennen/ unterscheiden/ und die Getreue unterhalten/ und die Unnütze abschaffen möge; Wie er seine Unterthanen beschütze/ im Frieden erhalte/ mit Holsfeeligkeit gewinne/ sie nicht beleidige noch erzörne/ sonder bey ihnen vielmehr mit seinem eignen guten Exempel als harter Straffe zu wegen bringen möge; In Kriegzeiten muß er sorgen/ wie der Friede zu Nutz seiner Landen und Unterthanen getroffen: und in Friedenszeiten muß er bedacht seyn/ wie sich ein vorkommender Krieg zu rusten seyn möchte; Er muß sorgen umb frohme Deampte/ umb erfahrene Soldaten/ umb getreue Generals und Hauptleute/ umb kluge Ingenieur/ um gewisse Büchsenmeister/ und kluge Rätthe/ umb Stück/ Munition und Proviant/ (dann er kan nicht länger Fried haben/ als sein Nachbar will/ und wird oft ohnversehenlich in einen Krieg geschodten) und wann dergleichen etwas vorfällt/ es sey auch so widrig/ als es immer wolte/ so muß er schon zu Erhaltung seines Staats sein Facit gemacht haben/ wie er dem einen oder dem andern Unglück mit Fürstlicher Vorsichtigkeit großmüthig begegnen wolle.

Er muß Sorge haben vor die Religion und den Gottesdienst/ sich der Zucht und Erbarkeit befeissen/ also daß er oft nicht viel mehr sich als ein Gefangener oder Gebündner regen darff; Benefiz der Wahrheit/ Treu und der Sanftmüthigkeit sich befeissen; will er anders von den Seinigen geliebt und gefürcht werden; Welche beyde Stück an einem Fürsten beysammen stehen müssen/ soll er anders glücklich regieren; Er muß ein tapffer/ unerschrocken/ standhaftiges Gemüth haben/ die Gesetze handhaben/ die Studia und gelehrte Leute lieben/ die Gerechtigkeit erhalten/ sich freundlich gegen den Unterthanen erzeigen/ und ihm die Vorsichtigkeit und Bescheidenheit wohl befohlen seyn lassen.

In Summa/ es ist ein ganzes Meer voller Sorgen/ darinnen sich die Fürsten vertieffen: Ein Orlochschiff voller Ungelegenheit/ damit sie sich beladen: und ein unansprechliches Kopfschrems/ damit sie sich immerzu abmatten müssen; dannhero gelangen sie auch selten zu einem so hohen geruhigen Alter/ als eine Privat-Persohn/ die bey weitem nit so gute Verpflegung hat/ als ein Fürst; Ich will hie nit erzehlen/ wie erwan einer oder der ander hievor von seinen eitelen Begierden/ Argwohn/ Forcht/ &c. umbgetrie-

ben worden; Man lese nur im Josepho/ was der grosse König Herodes/ der zu seiner Zeit in Asia an Reichthum und Gewalt seines gleichen nicht gehabt/ in seinem Alter vor ein elend Leben geführt/ und wie er in sein eigen Geblüth und Freundschaft hinein gewüthet habe! Welches denn nirgends anders her entstanden/ als daß er von oberzehnten Tugenden abgewichen/ der Religion nichts geachtet/ sich den Politischen Grifffen zu viel ergeben/ und durch seine Macht/ Reichthum und Glückseligkeit zur Tyranney verleiten lassen; Muß demnach ein Fürst immerzu bemühet sein/ so wohl seine Begierden im Zaum: und seine Person uff dem rechten Weg der Tugend: als sonst seinen Staat/ Land und Leute zu erhalten; welches dann ohn Zweifel hart hergeht/ sintemahl sie auch Menschen sind/ die leichter als geringe Leute durch ihre Hoheit neben hin zugehen verrückt werden können.

Ein Monarch/ wie gewaltig er auch ist/ darff nicht jederzeit die getreue Dienste den Wohlverdienten nach ihrem Werth belohnen/ sondern wann er etwas dergleichen thut/ muß er sich gleichsam dabey fürchten; Also dörfte David den Joab nicht um sein Gebrechen straffen/ weil er ihn seiner Verdienste wegen gar zu groß gemacht hatte/ Gleicher gestalt sagte Kayser Sigismundus von Pippone einem Florentiner aus dem Geschlecht der Strozzen/ welchen er in Ungarn hoch er haben/ Wann Pippo wolte untreu sein/ so dörfte er mir nur ein weis Stäblein in die Hand geben / müste ich wol nackend und bloß aus dem Königreich ziehen. So werden auch oftmahl grosse Könige von geringen Standspersonen dermassen tribulirt daß sich zu verwundern massen Ludovicus der Elftte von Jacque Corctier seinem Medico, welchem er neben dem Bisshum Amiens monatlich 11000. Eronen zu Lohn gab/ vergestalt irramisiret worden/ daß sich zu verwundern/ wie es doch der König habe erdulden mögen.

Nachklang.

Gott hat der Könige Herz in seiner Hand/ die vergieret er nach seinem Willen/ und nachdem wir solches um Ihn verdienet haben; Wil uns Gott mit dem liebsten Frieden beseeigen/ so gibt er uns fromme friedliebende Fürsten/ wil er uns aber mit Krieg heimsuchen so schicket er wunderliche Regenten/ die alles verwirren und zu Grund richten/ wenn ein Land durch Krieg oder ander Ungesall ruiniret wird/ welcher wil eigentlich schliessen und sagen können/ ob das Unheil aus des Für-

Fürstenders (also hat man vor Allers die hohe Häupter der Teutschen genennet) übelen Regiment und Unvorsichtigkeit oder um unserer Sünden willen von Gott verhängt worden? zwar steht kein Unterthanen zu/ seinen Fürsten zu irtheilen/ sondern er soll ihm nach dem Spruch Pauli/ wanus nicht wider Gott ist/ gehorhamen; in dem er sagt: Obedite praepositis Vetris. non tantum Bonis, sed etiam discolis, Wormit er denn zugleich verbeut/ daß wir Christen nicht wie vor diesem die Heyden gethan/ unsere Hände an die Tyrannen legen sollen/ ist auch diese Universalis Propositio, daß eine jede Privatperson einen Tyrannen möge umbringen in dem Concilio zu Costniz verdammt und verworffet worden/ ob zwar ihre Bosheit so groß/ daß sie nicht wohl zu leiden; Es ist ihnen dis genug/ daß/ gleich wie die Fromme beydes von Gott und ihren Unterthanen geliebt/ geehrt: und nach diesem Leben belohnt/ sie hingegen in dieser Welt verhaft/ verpfändt und hernachmals/ in alle Ewigkeit/ in Abgrund der HölLEN hinunter verstoßen werden. Sonst wird ein Fürst von den jenigen bedient um die Befoldung/ und geliebet um gegebene Gnaden.

Das VI. Capitel.

Von der Philosophia und den Philosophis.

Sechster Satz.

PLATO nennet die Philosophiam eine solche Künstliche Gabe der Götter/ daß den Menschen keine größere und bessere gegeben werden könne! dann sie ist wie Garzonius sagt/ eine Regel des Lebens/ ein Weg zur Tugend: ein Schausal vor den Lastern: eine Richtschnur aller menschlichen Geschäften/ eine Zuchtmeisterin zu guten Sitten; eine Ordnung aller innerlichen Gedanken/ eine Erweckung und Erhaltung des Verstandes: eine Erforschung aller Dinge und eine Betrachtung auch des obersten Himmels! Theodororus hat sie lib. 2. Etymologiarum mit folgenden Worten definiren und beschreiben wollen/ Philosophia est divinarum humanarumque rerum in quantum homini possibile est, probabilis scientia, Nemlich daß sie sey eine Wissenschaft oder Erkundigung der hünlichen unirdischen Dinge/ so weit als menschliche Vernunft gelangen möge; Darnach kömt er auf die Meinung Socratis, die sich besser zu unserer Christlich. Religion schicket/ wann er sie eine Betrachtung des Todes nennet; Und im achten Buch